

# Aus der Sicht eines Rennradfahrers

## Berichte und Anekdoten aus dem Trainingslager 2010 in Riccione

In Sachen Ausrüstung gibt es Minimalisten und Maximalisten. Maximalisten haben immer alles bei sich, wenn nur eine Wolke am Himmel ist, ich dagegen habe auch dann nur eine kleine Jacke dabei. Das liegt nicht am Wetter, sondern daran wie man mit schlechtem Wetter zurechtkommt. Ist man gut drauf, macht einem die Nässe nichts.

Um 10 Uhr fahren wir los: Im Rücken das Meer, im Blickfang die Landschaft. Nach 2 Stunden taucht San Marino auf. Es liegt auf einem Berg. Schon im unteren Teil des Berges werde ich rassig überholt von ehrgeizigen Vereinskollegen. Mich zuckt es in den Waden, doch ich

sage mir „Laszlo, zu früh!“. Ich lasse sie ziehen. Ein lauer Frühlingswind weht. Kommt er von vorne, kühlt er ein wenig. Weht er im Rücken, glaubt man, die Luft stehe wie flüssiges Blei, ein paar Sekunden später bricht der Schweiß aus allen Poren. Da sind wieder die Heisssporne, die mich überholten, ich schliesse zu ihnen auf, und wir erreichen gemeinsam San Marino.

Wir fahren im Landesinneren bei 30 Grad (an der Sonne) und starkem Gegenwind. Wind, ach was! Ein scharfer Luftzug faucht über das Land und drückt uns die Atemluft zurück in die Lungen. Wir stemmen uns dem Wind entgegen, machen den Buckel krumm, ziehen am

Lenker, kämpfen ums Gleichgewicht. Was gäbe ich jetzt für einen Pass! 10, 12, 15 Prozent – egal, nur keinen Wind! Pässe halten still, sind einfach da, zwar steil, aber oben immer zu Ende. Der Wind bläst immer noch, bis wir zu Hause sind.

Gestern war Ruhetag, und wir machten einen Ausflug nach Rimini.

In Rimini kann man hervorragend einkaufen. Dabei findet man kühle Drinks und in den Handwerkerläden aber auch in den Stoffdruckereien oder in den Boutiquen italienische Designermode zum Kauf.

Wir haben auch eine kleine Beiz gefunden, in der nur italienisch gesprochen wird und gegessen. Die Preise waren moderat, aber das Essen dafür umso ausgiebiger und gut. Der Ausflug nach Rimini ging vorbei wie im Flug.

Radfahrer sind manchmal seltsame Wesen. Dass sie anders fahren, als sie reden, ist bekannt («ganz langsam» heisst «volle Pulle», «flach» heisst «in die Berge» und «Erholungs-Training» ist in Wahrheit ein hartes Training), ebenso, dass sie ihre Form entweder aus taktischen Gründen herunterspielen oder an völlig verkehrter Selbsteinschätzung leiden.

Wirklich lästig können aber Rituale werden. Die meisten sind zum Glück harmlos. Mit meinem Zimmerkollegen (mit dem ich mir seit Jahren das Zimmer teile) haben ich auch so ein Ritual. Vor dem Training liegen wir startklar auf den Betten, mit Sonnencreme eingerieben, das Trikot schon angezogen, und schauen noch gemeinsam Fernsehen, lesen oder hören Musik über Kopfhörer.

Wenn Autofahrer auf der Beifahrerseite das Wagenfenster herunterlassen, ahnt der Radler meist nichts Gutes: „Heute schon gedopt?“ „Mach die Strasse frei!“ und so weiter.

In Italien ist das ganz anders. Es wird gehupt, um die Radler auf sich aufmerksam zu machen, oder man wird angespornt. Das Verrückteste, das ich je erlebt habe, war, als man mir aus dem fahrenden Auto eine Trinkflasche mit Wasser reichte.

So, das sind nun meine Berichte und Anekdoten aus dem Trainingslager 2010 in Riccione

Laszlo Madarasi

